

WIENER KONZERTHAUS - GESELLSCHAFT

M O Z A R T - S A A L

Freitag, den 21. Jänner 1949, 19 Uhr

## 3. ORCHESTERKONZERT

im Abonnement (Zyklus III)

KAMMERORCHESTER

der

WIENER KONZERTHAUS - GESELLSCHAFT

Dirigent: FRANZ LITSCHAUER

Solisten:

Kammersänger Josef Witt (Sprecher)

Edith Steinbauer (Violine)

Paul Badura-Skoda, Jörg Demus, Dr. Josef Dichler (Klaviere)

J. S. Bach  
(1685—1750)

Konzert für zwei Klaviere, C-Dur

Allegro maestoso  
Adagio  
Allegro

Von den drei Konzerten für zwei Klaviere J. S. Bachs ist das in C-Dur das einzige, das tatsächlich vom Komponisten von allem Anfang an für diese beiden Instrumente geschrieben war. (Die beiden anderen sind Übertragungen von Werken für zwei Violinen). Tatsächlich handelt es sich bei der Behandlung des Klaviersatzes keineswegs um obligate Stimmen, die, ohne daß ihr Charakter dadurch geändert würde, auch von einem anderen Instrument vorgetragen werden könnten. Es sind im Gegenteil regelrechte Soli, während das Orchester „begleitet“. Sie sind reich ausgestattet, die Fuge des dritten Satzes ist auf beiden Instrumenten durchwegs dreistimmig durchgeführt.

Leopold Matthias Walzel Kammerkonzert für Solovioline und  
(\* 1902) Streichorchester

Mäßig schnell  
Poco Adagio  
Schnell

Der Wiener Komponist L. M. Walzel war Schüler Camillo Horns, Fritz Schreibers und Hubert Kesslers in Wien. Er schrieb u. a. zwei Symphonien, Chorwerke und arbeitet zur Zeit an einer Oper. Das Kammerkonzert für Solovioline und

Streichorchester folgte einem Kammerkonzert für Oboe, Fagott, Harfe und Streichorchester: beide Werke wurden 1940/41 unter Leitung von Franz Litschauer uraufgeführt. Der erste Satz des Kammerkonzerts für Solovioline, mit dem der Komponist zum ersten Male nach dem Kriege wieder zu Gehör kommt, bringt zwei Themen, die Form folgt dem Sonatensatz. Der zweite Satz ist vierteilig: im ersten und zweiten Teil werden die Themen aufgestellt, die im dritten verarbeitet und schließlich zu großer Steigerung geführt werden. Das Finale ist A-B-A gegliedert: die A-Teile sind identisch, B ist ein langsamer Zwischenteil.

Arnold Schönberg  
(\* 1874)

„Ode an Napoleon“, für Sprechstimme,  
Streichorchester u. Klavier, op. 41 (1943)

Erstaufführung in deutscher Sprache

Die Musik zu Byrons „Ode an Napoleon“ entstand 1941/42 in Hollywood. Zeit ihrer Entstehung und Textwahl deuten auf ihre brennende Aktualität. Schönberg verwendete den englischen Originaltext. Die vom Komponisten selbst vorgenommene Anpassung des deutschen Textes an die Musik begegnete daher einigen Schwierigkeiten. Der Text ist einer Sprechstimme anvertraut, deren rhythmische Bewegung genau fixiert ist, während ihr Steigen und Fallen nur angedeutet und wesentlich der Interpretationskunst des Sprechers überantwortet ist. Trotz strenger Anwendung von Zwölftonreihen, die auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller zwölf Töne der chromatischen Tonleiter geschaffen sind und deren Intervalle (Sekunde oder Septime, große oder kleine Sext und Quinte oder Quarte) zahlreiche in Akkorden zusammengefaßte oder in Linien aufgelöste Symbolgestalten annehmen, ist als Ergebnis ein neues tonales Prinzip festzustellen, wenn auch die Zusammenhänge und Entsprechungen der Tongruppen nicht beim ersten Hören offenbar werden können. Symptomatisch für die „neue Tonalität“ erscheint auch die Schlußkadenz des Zwanzigminuten-Werkes, die in reinem Es-Dur mündet. Die Form der Musik, in der ein äußerst schwieriger Klavierpart dominiert, ist am ehesten als eine freie Fantasie zu bezeichnen, die den Text im Sinne einer Art philosophischen Musiksprache eigener Prägung umspielt. R. Leibowitz sagt in seinem Buch „A. Schönberg und die Wiener Schule“ (Paris 1947): „Die funktionelle Wirkung der Zwölftonreihe ist in jedem Takt zu spüren. Bestimmte Intervalle spielen melodisch und harmonisch eine funktionelle Rolle, woraus sich auf Grund reihenmäßiger Verfahren Zusammenhänge ergeben.“

W. A. Mozart  
(1756—1791)

Divertimento, F-Dur, K.-V. 247

Allegro  
Andante grazioso  
Menuetto  
Adagio  
Menuetto  
Andante  
Allegro assai

In einem Brief spricht Mozart von „zwei Cassationen für die Gräfin“: es handelt sich um die beiden Divertimenti für Streichorchester und zwei Hörner, 1776/77. Vater Leopold nannte sie „Lodronische Nachtmusiken“, da sie für die Gräfin Lodron geschrieben sind. Ihr und ihren beiden Töchtern ist auch Mozarts Konzert für drei Klaviere, 1776, gewidmet. Die Sätze des F-Dur Divertimento weichen nur zweimal von der Grundtonart ab: das Andante steht in der Dominante C-Dur, das Adagio in B-Dur, der Subdominante.

## ODE AN NAPOLEON BUONAPARTE

Vorbei! Noch gestern Fürst und groß,  
Den Fürsten sah'n mit Beben —  
Und heut' ein Wesen namenlos,  
Entehrt, — doch noch am Leben!  
Ist das der Herr von tausend Reichen,  
Der alle Welt besät mit Leichen?  
Und mag er 's überleben?  
Wie fiel der stolze Morgenstern!  
Kein Geist noch fiel so tief, so fern!

Was schlugst, Tyrann, du dein Gesind',  
Das dir erstarb in Flehen?  
Dich selbst anstaunend wardst du blind,  
Doch machtest and're sehen.  
Mit Macht zu segnen reich gerüstet  
Hast deren Leben du verwüstet,  
Die huld'gend dich umsteh'n,  
Bis erst dein Fall dem Blick der Welt  
Das Nichts der Ehrfurcht bloßgestellt.

Dank für die Lehre! Mehr wird sie  
Der Zukunft Krieger lehren,  
Als je vermocht Philosophie  
Mit Beten und Bekehren.  
Der Zauber, der die Menschengeister  
Gebannt hielt, nimmer wird er Meister.  
Nicht werden sie verehren  
Im Staub den Götzen auf dem Thron,  
Des Stirn von Erz, des Fuß von Ton.

Triumphes Prunk und Prahlerei,  
Des Krieges wild Entzücken,  
Ein welterschütternd Sieg'sgeschrei,  
Für deine Brust Erquickten.  
Das Schwert, das Szepter, dem zu dienen  
Die Völker nur geschaffen schienen,  
Wo ist das nun? In Stücken  
Ging alles, Dämon, und zur Qual  
Blieb dir nur der Erinnerung Mal.

Der Vernichter jetzt vernichtet,  
Der Sieger ist geschlagen!  
Der andern streng ihr Los gerichtet,  
Muß seines bang erfragen.  
Nimmt ruhig seinen Sturz er hin,  
Weil er noch Hilf' erhofft von Wien?  
Oder ist's schlichte Todesangst?  
Tod wählt der Fürst — das Leben der  
Knecht —  
Dir ist der Mut zur Niedrigkeit Recht!

Gespaltnen Baumes Rückpralls Kraft  
Hat Milo nicht erwogen;  
Geklemmt sein Widerstand erschlaft,  
Sein Mut hat ihn betrogen.  
Gestützt auf deines Heeres Macht,  
Haß und Zwiespalt du entfacht;  
Hast här'tres Los gezogen:  
Ein Wolf rasch endet Milos Leid  
Doch dich frißt langsam auf dein Neid.

Der Römer, wenn sein Haß gestillt,  
In Blut gelöscht sein Groll,  
Wirft hin die Macht, die ihm nichts gilt,  
Barbarisch, hoheitsvoll zieht ab,  
Verachtet offen Knechte,  
Die er beraubt der Bürgerrechte,  
Zahlt so der Feigheit Zoll.  
Moralisch doch sei er geschätzt,  
Der zwangfrei Macht durch Recht ersetzt.

Der Spanier, als der Krone Glanz  
Den Zauber ihm verloren,  
Birgt — in der Hand den Rosenkranz —  
Sich hinter Klosters Toren.  
Der Paternoster zahlt zu Wissen,  
Des Wort's Bedeutung nicht zu missen,  
Hat kindisch er erkoren.  
Was er gesündigt als Despot,  
Gebet entsühn', da Hölle droht.

Doch du — der Blitzstrahl dir entwunden,  
Zu spät du widerstrebst.  
Gewalt und Herrschaft sind entschwunden,  
D'ran du in Schwachheit klebst.  
Obwohl ein Teufel, den man haßt,  
Zeugt Gram dein Sturz, ja Mitleid fast,  
Seit angstverzerrt du bebst.  
Bedenkt, ihm war die Gottes Welt  
Nur Sprungbrett, das ihn hoch geschnell't.

Die Welt vergoß ihr Blut für ihn,  
Der so konnt' seines schonen,  
Monarchen lagen auf den Knien  
Und dankten ihm für Kronen.  
O Freiheit! Laß dich hoch verehren,  
Wenn so gebückt zum Staub sich kehren,  
Die sonst mit Haß dir lohnen.  
Nicht finde bessern Ruhm fortan,  
Die Welt zu blenden ein Tyrann.

Geschrieben steht in Blut dein Tun,  
Und nicht umsonst! Es decken  
All deine prächt'gen Siege nun  
Nicht mehr die blut'gen Flecken.  
Starbst du wie Ehre stirbt, es kam,  
Dir gleich, ein Zweiter und beschämt'  
Die Welt mit neuem Schrecken.  
Doch wer erklimmt die Sonnenhöh',  
Daß er in Nacht, wie du, vergeh'?

Der Heldenstaub zeigt in der Waage  
Mit Lehm denselben Preis.  
Gerecht, am Ende ihrer Tage,  
Der Tod nur ein Maß weiß.  
Doch sollten Große, die noch leben,  
Beseelten Feuers Funken geben,  
Die weder grell noch heiß.  
Doch bleiben Welteroberer gräulich,  
Nicht macht Verachtung sie erfreulich.